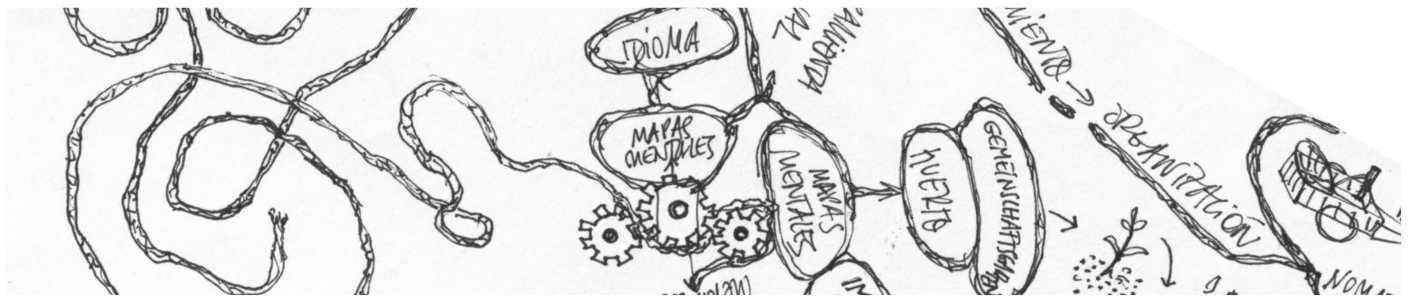


Could we close the circle? Sechs Gemeinschaftsgärten, eine Schnur, fünfzehn Bleistifte, eine Videokamera, zwei Fotoapparate, zwei Stative und eine Solarküche.

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der KünstlerInnen Irene Lucas und Christoph Euler in Zusammenarbeit mit dem Verein Gartenpolylog und der aktiven Community von sechs Gemeinschaftsgärten in Österreich

It is necessary to make images that are themselves capable of self-movement (Gilles Deleuze)



Could we close the circle? entwickelt ein mobiles Mikrolabor als Drehscheibe neuer Forschungs- und Aktionsfelder zwischen zeitgenössischer Kunstpraxis und innovativen agrarökologischen Ansätzen. Die KünstlerInnen Irene Lucas und Christoph Euler führen in Zusammenarbeit mit dem Verein Gartenpolylog 6tägige Workshops in sechs Gemeinschaftsgärten in Österreich durch: Mikrolabore, in denen die Teilnehmenden zu gemeinsamen Visualisierungsprozessen aktiviert werden. Ein Projekt, das in der poetischen Grundlagenforschung angesiedelt ist, fruchtbarer Boden und common ground, der die Schlüsselbilder der Teilnehmenden und ihr imaginäres Potential und tägliches Handeln offen legt.

Ziel dieser Workshopsreihe ist es, die komplexe Beziehung zwischen Ökosystemen und sozialem Handeln zu verbildlichen und darüber hinaus kollaborative Erzählweisen sowie Handlungen innerhalb der unmittelbaren Umgebung/Landschaft der Gemeinschaftsgärten zu artikulieren (Habitat). Über gemeinsame Zeichnungsprozesse, multimediale Interaktionen (Textfelder, Audioflächen und Bildsequenzen) und ein Gemeinschaftssessen geht es darum, mögliche Werkzeuge der Intervention sowie der Handlung in Bezug auf der Relation zwischen das konstruiertes Umfeld und die Lebensqualität der in derselben handelnden Menschen interagieren.

Das Projekt findet und erforscht Kontaktzonen und gemeinsame Territorien von Kunstpraxis und anderen Forschungsdisziplinen, die sich im Kontext Kritik, Kollektivität und Wissensproduktion bewegen. Die Mikrolabore zeichnen bestimmte gemeinsame Strukturen und deren emanzipatorisches Potenzial als Wissenswerkzeug nach. Die theoretische Basis – das topos - orientiert sich an Theorien und Praxisfeldern aus den Bereichen Architectural Research, Gender Studies und agroökologische Ansätze, sowie an exemplarischen sozialkritischen Kulturprojekten.

Das Projekt macht die Ergebnisse der Mikrolabore im Rahmen einer Ausstellung und in Form eines Netzwerks an Organisationen sichtbar.

Anlass des Projekts: Bodenschutz für Wien

In Österreich verschwinden täglich 10 Fußballfelder fruchtbarer Boden unter dem Asphalt. Gleichzeitig aber wächst überall der Wunsch nach Grün, sozialer Kontakte und Beteiligung im öffentlichen Raum. Der Verein Gartenpolylog, der seit 2007 als Drehscheibe der Gemeinschaftsgärten in Österreich agiert, definiert sich in diesem Zusammenhang dezidiert als Bodenpionier. Jedes Jahr veranstaltet der Verein eine Netzwerktagung der österreichischen Gemeinschaftsgärten; 2015 stand dabei anlässlich des UNO-Jahr des Bodens das Thema Boden im Mittelpunkt. Gartenpolylog entwickelte dabei die Petition „Bodenschutz für Wien“. Auslöser dafür waren u.a. das plötzliche Ende des Selbsterntefeldes am Haschahof im Herbst 2014; Stadterweiterungsprojekte wie das im Donaufeld, wo große Flächen verbaut werden; und Verkehrsprojekte wie die vierspurige Stadtstraße in Aspern und die Lobauer Autobahn. Dabei wird notwendiger fruchtbarer Boden versiegelt und für den Anbau von Nahrungsmitteln unbrauchbar gemacht.

Folgende Forderungen (an Gesellschaft, Politik, Stadt- und Gemeindeplanung) sind aus diesen Gründen hervorgegangen:

1. Die Bedeutung von Gemeinschaftsgärten in all ihren Dimensionen anzuerkennen.
2. Bewohner*innen ein Gestaltungsrecht im öffentlichen Raum einzuräumen.
3. Ihre Position zu stärken und sie ins Bau- und Planungsrecht zu integrieren, damit die Gemeinschaftsgärten Wurzeln schlagen können.
4. Wohnungsnahe, öffentliche Räume für nicht-kommerzielle nachhaltige Nutzungen für alle Bewohner*innen - unabhängig ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, der Länge ihres Aufenthalts, ihres Alters, ihres Geschlechts - zu garantieren.
5. Die Möglichkeit zu schaffen qualitätsvolle Grünflächen umzusetzen -als Alternative zu versiegelten Flächen, Brachen und Abstandsgrün- unter Berücksichtigung der Belange unterschiedlicher Gruppen von Menschen, Tieren und vielfältiger Wild- und Kulturpflanzen.
6. Einen Paradigmenwechsel hin zu einer „gartengerechten“ Stadt einzuleiten: so wie in der „autogerechten“ Stadt alle das Recht auf einen Parkplatz hatten, sollte in der gartengerechten Stadt allen ein fußläufiger Zugang zur Stadtnatur garantiert werden.

Diese Forderungen verdeutlichen den engen Zusammenhang zwischen der alltäglichen Arbeit im Gemeinschaftsgarten und den dazugehörigen innovativen agro-ökologischen, sozialwissenschaftlichen und stadtplanerischen Ansätzen mit Beteiligungscharakter. Auf diesem Hintergrund bieten sich die Gemeinschaftsgärten als Schnittstellen an, an denen interdisziplinäre Überschneidungsfelder erprobt und ausgelotet werden können.

Im Fokus des Forschungsprojekts: Gemeinschaftsgärten als Pioniere für Bodenschutz

Gemeinschaftsgärten sind Gärten, die von einer Gruppe von Menschen im Kollektiv betrieben werden. Diesen Gruppen geht es um das gemeinsame Arbeiten, die Mitgestaltung eines Stadtteils, die Möglichkeit der Partizipation innerhalb einer Gemeinschaft, die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Sinns im gemeinsamen Tun und letztlich das kommunikative Zusammensein im Garten. Ihr Beitrag zum Bodenschutz und damit verbundenem BürgerInnen-Engagement ist noch relativ unbekannt.

Daran knüpft das vorliegende künstlerische Forschungsprojekt „Can we close the circle?“ direkt an. Der Title bezieht sich auf eine Konferenz des Künstlers Fernando Garcia-Dory, der mit dieser Frage – Können wir den Kreis schliessen?- den Fokus auf die Messbarkeit der Beziehung zwischen Menschlichem Tun (und alltäglichen

cher Wahrnehmung) und Lebensumfeld (Ökosystem) lege – eine Schlüsselbeziehung auf dem Weg zu einem nachhaltigem Handeln, die auch im Mittelpunkt des vorliegenden Projektes steht.

Komplexe Visualisierungstechniken und Gemeinschaftsprozesse werden gebraucht, um neuen Paradigmen der Nachhaltigkeit unserer Lebensräume näher zu kommen. Hier leistet das vorliegende Projekt seinen Beitrag, indem es die kreativen Beiträge der Gemeinschaftsgärten in den Bereichen Agroökologie, ökologische Wirtschaft und Umweltsoziologie erforscht und valorisiert.



Folgende neun inhaltlichen Kernpunkte der Workshops sind zwischen den beteiligten KünstlerInnen und den Sozialwissenschaftlerinnen des Vereins Gartenpolylog im Vorfeld der vorliegenden Einreichung erarbeitet worden:

1. Gemeinschaftsgärten sind ökologische Alternativen für versiegelte Flächen, Brachen und Abstandsgrün. Sie sind Lebensräume ohne Konsumzwang, die eine demokratische und plurale Gesellschaft fördern.
2. Gemeinschaftsgärten sind Orte der kulturellen, sozialen und generationenübergreifenden Vielfalt und des nachbarschaftlichen Miteinanders.
3. Gemeinschaftsgärten sind Räume der Naturerfahrung und der Biodiversität. Sie erzeugen ein positives Mikroklima und leisten einen Beitrag für Umweltgerechtigkeit.
4. Gemeinschaftsgärten sensibilisieren für hochwertige Lebensmittel und für eine Landwirtschaft, die die Grenzen und den Eigenwert der Natur, globale Gerechtigkeit und faire Produktionsbedingungen respektiert. Sie sind Orte der Ernährungssouveränität und des Saatguterhalts.
5. Gemeinschaftsgärten sind nachhaltige Experimentierräume: dort erfinden und gestalten wir, verwenden wieder, reparieren, nutzen um, tauschen und teilen.
6. Gemeinschaftsgärten sind Orte der Umweltbildung und des gemeinsamen Lernens und Ausprobierens.
7. Gemeinschaftsgärten sind Freiräume, die gemeinsam gestaltet, erhalten und gepflegt werden und damit Orte, die Teilhabe ermöglichen. In ihnen gedeiht eine kooperative und auf Nachhaltigkeit gegründete Gesellschaft.
8. Gemeinschaftsgärten sind ein Beitrag für mehr Lebensqualität.
9. Gemeinschaftsgärten sind eine gelebte Alternative zu Vereinsamung sowie zu Gewalt und Anonymität.

Ausgehend von diesen neun Schwerpunkten werden neue Muster, Anordnungen und Verbindungen vor Ort in den Gärten interpretiert und als Parameter für Aktionen neuaufgelegt. Eine Art Register von Bewegungen und Handlungsweisen bildet ein Raster, ein Mapping von lebendigen Patterns (Mustern) in den unterschiedlichen Gemeinschaftsgärten.

Forschungsansatz: Poetische Grundlagenforschung und das Prinzip der Lerngemeinschaft Für die Produktion von kollaborativen Erzählweisen aus dem Umfeld der Gemeinschaftsgärten sind eine Reihe an Workshops geplant, die sich als kollektive Mikrolabore (modulare Raster) in verschiedenen Gärten dreidimensional aufklappen lassen.

Die KünstlerInnen Irene Lucas und Christoph Euler haben die Idee eines Mikrolabors zum ersten Mal in ihrem Projekt "Corridor Break" für die Kunstbiennale Manifesta8 in Südspanien Ende 2010 entwickelt. In weiterer Folge wurde das Projekt von Kultur Kontakt Austria für das europäische Austausch- und Publikationsprojekt Artist in Creative Education nominiert und seit 2011 in diversen Wiener Schulen und in intensiver Austausch mit dem Verein Gartenpolylog in adaptierter Form weitergeführt.

Das vorliegende Projekt entwickelt diesen Forschungsansatz weiter, indem es einen Rahmen für kollektive Wissensproduktion und spielerisch experimentellen Wissensaustauschs in den sechs Gärten herstellt und dabei kollektive Diagramme, Kartensysteme, Zeichnungen, Video, Fotografie entstehen lässt. Im Rahmen der Workshops artikulieren sich die TeilnehmerInnen in neuen Formen visueller Reflexion, und die Erkenntnisse werden dem spezifischen Ort entsprechend visuell festgehalten.

Geplant ist, ein Gerüst gemeinsamer Basiselemente von Garten zu Garten mitzunehmen und so zu ermöglichen, dass etwas spontan, aber kontextbezogen innerhalb der speziellen Qualität jedes einzelnen Gartens entstehen kann. Das Mikrolabor ist Begleiter und Bestandsaufnehmer der verschiedenen Gartenprojekte. In der Auseinandersetzung zwischen Kunst, Agroökonomie und der alltäglichen Perspektive der Gärtnerinnen soll das Projekt lebendig und leicht sein, aber auch politisch manifest.

Ziel ist es, eine gemeinsame Umgebung der Reflexion und Produktion von Bildern herzustellen, um den Austausch von Erfahrungen und Wissen um das Thema „fruchtbarer Boden“ in einem Zugang der poetischen Grundlagenforschung zu ermöglichen. Auf dieser Basis gestalten GärtnerInnen und KünstlerInnen gemeinsam aktiv das Zeichnen und die Herstellung von bestimmten Settings und Situationen - als mögliche Lerngemeinschaft in der Auseinandersetzung von idealen Bedingungen um Wissen, Erzählungen und Promotion von Schlüsselbildern. „Lern-Gemeinschaften sind plural und heterogen, sie bilden kollektive Körper, die das Leben in den Mittelpunkt rücken... sie versuchen, wie jeder Organismus sowohl mit ihren Teilhabern nachhaltig zu agieren, als auch mit den Territorien, die sie selbst bilden.“ (Transductores, <http://transductores.net/marcos-y-metodologia/>)(28.07.2015, eigene Übersetzung sp / dt)

Theoretischer Hintergrund: Das wachsende komplexe Bild

Ausgehend von den Punkten der Bodenschutz-Petition, die die Gemeinschaftsgärten entwickelt haben, wird im Rahmen des Projekts ein Schaubild als Drehscheibe entstehen, in dem die Erfahrungen der GärtnerInnen und Sozialwissenschaftlerinnen von Gartenpolylog in jedem Mikrolabor vor Ort (in situ) neu eingeordnet werden.

Ein Schaubild ist in diesem Kontext ein visuelles Model zur Veranschaulichung und Lokalisierung des gemeinsamen Forschungsrahmens. Es kann als kollektives Tool für weitere Mikrolabore erweitert werden und dient gleichzeitig als Diskussionsmaterial. Diese Idee von einem komplexen Bild ist von Thomas Macho und dessen Kulturtechnik des Komplexes Bildes inspiriert und dient als Struktur des theoretischen Teils des Forschungsprojekts. Der Ansatz: Bilder zeigen sich als potentielle Werkzeuge (tools), die das Operieren mit dem Imaginären als politisches Potenzial und Wissenswerkzeug nachzeichnen - zwischen der von Friedrich Nietzsche geforderten Experimental-Ästhetik und dem poetischen Bild des französischen Philosophen Gaston Bachelard.

Das Erstellen eines „komplexen Bildes“ erlaubt es, neue Verbindungen zwischen materieller Imagination, kognitiven Prozessen und kritischer Narration nachzuzeichnen. Hier ist es wichtig zu zeigen, wie die Materialität der Narration als notwendiger Teil der Forschung zu Handlung kollektiver Dynamiken oder aktiver Partizipation, dynamischer Imagination (nach Gaston Bachelard) in den Vordergrund tritt. Das, was Norman Klein als Apparat bezeichnet, ist vielleicht genau diese Art der neuen medialen Materialität in der Logik des kritischen Diskurses. Norman Klein beschreibt die Konstruktion des kritischen Diskurses rund um

neoliberale Enviroments als „scripted spaces“ beschrieben: „a discourse on perception, on semantic memory, spatial memory, the politics of public space and the myths of community. (...) this enviroments are designed to resist discourse, on behalf of entertainment. We need to find an apparatus to attack this Cyber Fantasy as powerfully as possible, to find a more politically engaged satrategy for the special effects arts“.

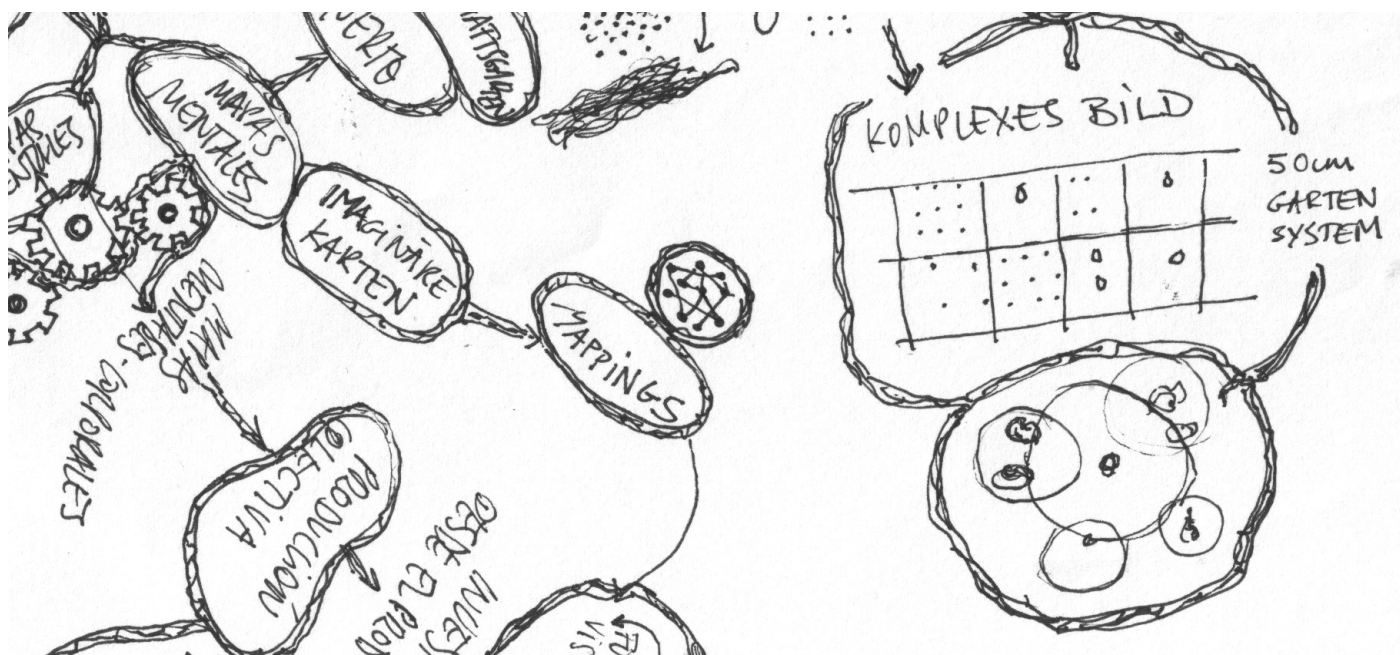
Dabei geht es in vorliegendem Projekt darum, potentielle Werkzeuge der Intervention sowie Verfahrensweisen der kritischen Handlung als kulturelle Techniken herauszuarbeiten. Hier ein kurzer Blick auf bereits bestehende Handlungsbegriffe: unter anderem die Topoanalyse (Gaston Bachelard), Anti-TourWalk-through, Doku fabula (Norman M. Klein), Deriva espacio social (Precarias a la deriva), Sub-arquitecturas (M. Rakatansky) Ciencia ficción (Constant), Hackitectura, geografias de la multitud (José Pérez de Lama), Mitopoiesis (Wu Ming), Projekte in der Power of Place als interdisziplinären Re-Lektüre von Landschaft (Dolores Hayden).

Über die Aneinanderreihung verschiedener Felder hinaus geht es in „Can we close the circle?“ um deren Artikulation als Ensemble. Dafür wird der Ansatz des „komplexen Bildes“ mit der „generative theory of architecture“ von C. Alexander verlinkt.

In den 70er Jahren hat C. Alexander mit einem Team seine ersten Arbeiten - die Trilogie „A Pattern Language, The timeless way of building and the Oregon Experiment“ - als Forschungsmethodik in der Architektur (theoretische Forderung, praktische Implementierung und experimentelle Umsetzung) erarbeitet. Die Struktur von „A Pattern Language“ ist in Zusammenhang mit dem vorliegenden Projekt besonders spannend, weil das Buch viele Charakteristika eines zum Teil geschriebenen „komplexen Bildes“ hat. Das Buch ist als offene non-lineare Narration konzipiert, und als Totalität verschiedener Elemente und deren Verhältnisse konstruiert.

“Patterns are just a way of recording and encapsulating knowledge; they are reusable solutions. They are certain types of relationships which work in something that you know. (...)“ <http://www.hr.com/SITEFORUM?&t=/Default/gateway&i=1116423256281&application=story&active=no&ParentID=1119278050447&StoryID=1119647384640&xref=https%3A//www.google.com>

Das Ziel des höchst erfolgreichen Buchprojektes war es, ein System an Musterelementen (Patterns) als Instrument für das Design eines Hauses zu erkennen. Obwohl die Arbeit um die 500 Seiten hat, könnte das Buch in einer Stunde gelesen werden, gleichzeitig machen es seine kombinatorischen Möglichkeiten unmöglich, es fertig zu lesen. Genau daran liegt seine Natur als komplexer Raum, genau mit diesem Bedürfnis nach Komplexität ist es geschrieben – oder gebaut worden. Daran knüpft das vorliegende Forschungsvorhaben an mit dem Ziel, hochkomplexe Verhältnisse und Patterns in den Gemeinschaftsgärten zu erforschen.



Forschenden KünstlerInnen

Das Projekt erarbeitet sich ein Format als Ort der Intervention und Produktion von Kollektivität. In Anlehnung an das Konzept der Art device as a model of inquiry von Brian Holmes entsteht ein Setting von Situationen, in denen die unterschiedlichen TeilnehmerInnen modular ihre Erfahrungen (ver)sammeln. Im Text von Bryan Holmes „*The Artistic Device, or the Articulation of Collective Speech*“ werden konkrete Kunstprojekte als Forschungsszenarien kollektive Dynamiken angesprochen:

„*One of the strong possibilities of art today is to combine theoretical, sociological or scientific research with a feel for the ways that aesthetic form can influence collective process, so as to denormalize the investigation and open up both critical and constructive paths. Projects carried out in this way have complex referential content, but they also depend on a highly self-reflexive and playful exercise of the basic human capacities: perception, affect, thought, expression and relation.*“ http://www.16beavergroup.org/drift/readings/bh_artistic_device.pdf

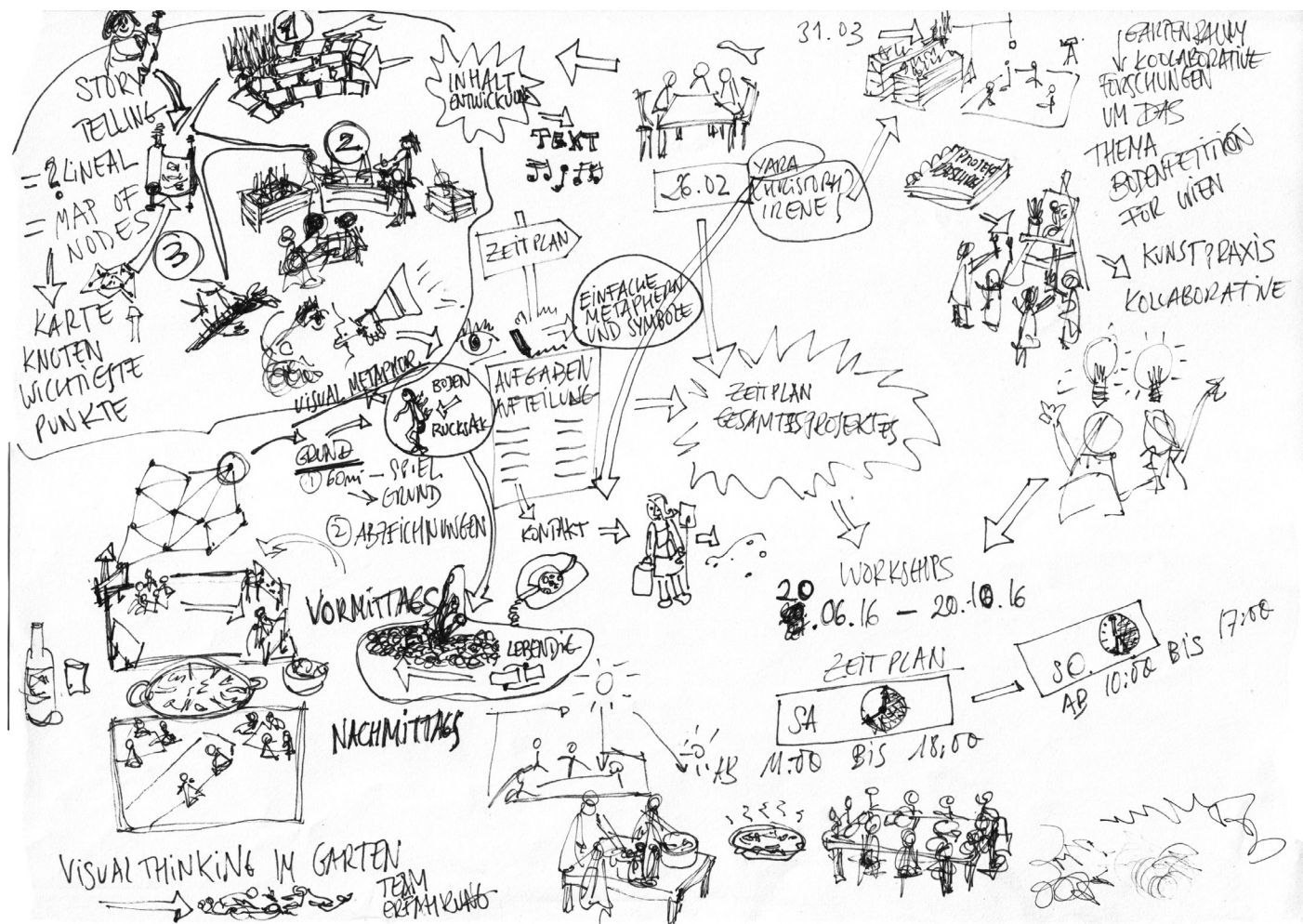
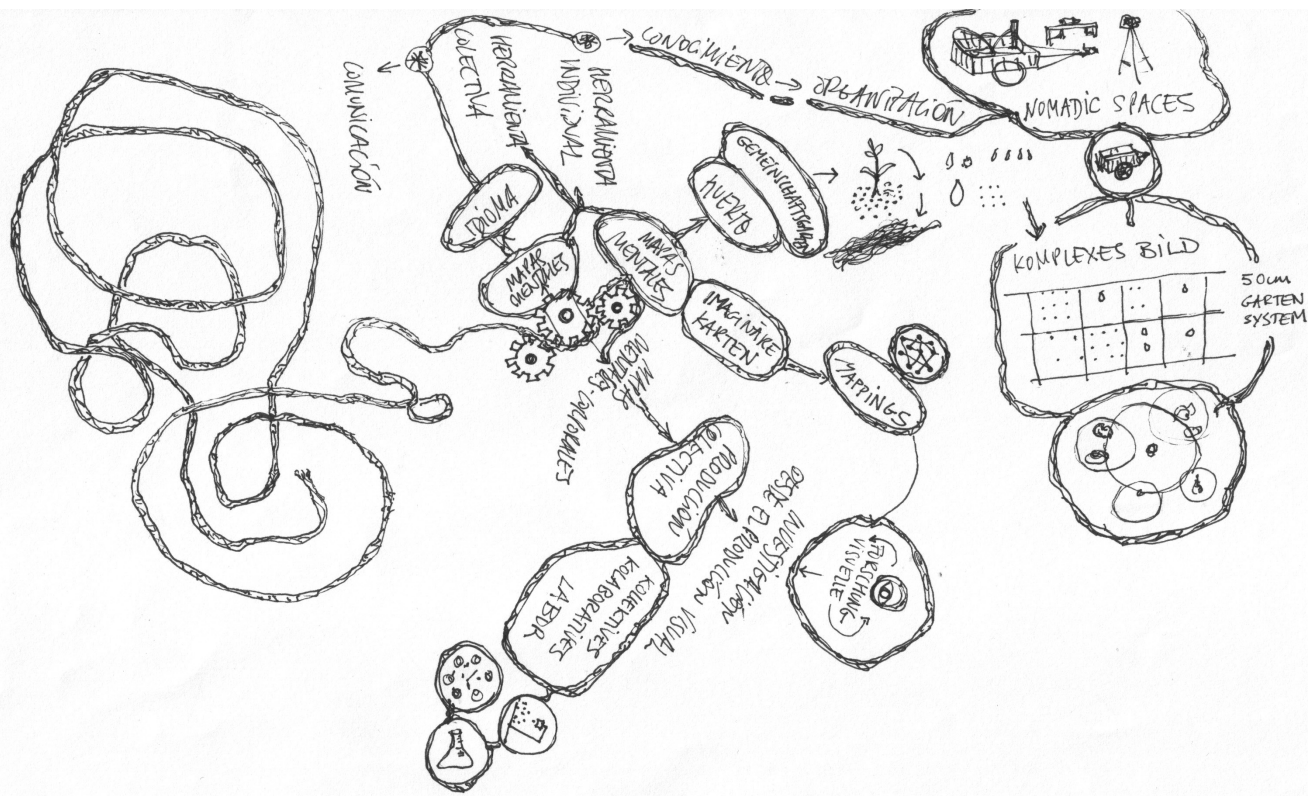
Er bezieht sich auf diese Projekte als Re-Inszenierungen, die in einem Kontext von „human agencement“ im Sinne von Deleuze und Guattari als „flow of desire“ mit der Artikulation eines kollektiven Statements arbeiten. Weiter im Text von Bryan Holmes: „(..)However, the notion of the device demands greater emphasis on the material instances of power, and on the subjective conditions under which power is embodied, relayed or refracted into difference; and thus it comes closer to the kinds of specific situations that artists like to restage or transform. As Foucault explains in the interview quoted above: “In trying to identify a device, I look for the elements which participate in a rationality, a given form of co-ordination [une concertation donnée].” (..) The idea is that particular social situations, with their own toolkits, logics and behavioral norms, can be observed fitting into larger scientific rationalities and governmental systems, and thereby helping to consolidate them, or even to structure them. The device, as Foucault says, is the system of relations between all its heterogeneous elements. But it is also the singular instance where those relations break down, reorganize themselves, turn to other purposes.”

Von diesem Ansatz ausgehend wurden im Vorfeld der Einreichung, als erstes Moment der interdisziplinären Perspektive, relevante exemplarische Projekte und Positionen zeitgenössischer Kunstpraxis zusammengestellt - als Referenzbasis für die künftige Zusammenarbeit mit den SozialwissenschaftlerInnen von Gartenpolylog und Gärtnerinnen.

Die Erfahrung aus früheren interdisziplinären Projekten zeigt, dass viele interdisziplinäre Missverständnisse vermieden werden können, wenn die TeilnehmerInnen aus nicht-künstlerischen Feldern im Vorfeld des gemeinsamen Projektes eine Einführung in zeitgenössische Kunstpraxis erfahren können. Dies wird im Vorfeld der geplanten Workshops geschehen.

Teil des Projektes ist es auch, relevante Definitionen und Potenziale zeitgenössischer Kunstpraxis konkret zu benennen. Die KünstlerInnen und exemplarischen Projekte, die als Referenzen vorgestellt werden, nehmen häufig diese Selbstreflexion als Teil ihrer Praxis an. Dies gilt unter anderem für die Ansätze des spanischen Künstlers Fernando Garcia Dory, sowie die norwegische Plattform Flatbread Society, das Kollektiv Futurefarmers und das Projekt Neighborhoods Satallaite von Myriel Milicevic. Aus diesen Fundus an unterschiedlichen exemplarischen Projekten wurde die Methodologie der Kernmethoden definiert, die im vorliegenden Projekt zu tragen kommt:

- *Labor Situation* : Strukturen und Logistik für eine kollektiv- kollaborative Produktion
- *Mappings* : Visuelle Ressourcen als Mittel
- *Nomadic Spaces* : Lern-lehrt/transversale Wissensprozesse
- *Komplexes Bild* : „Generative Sequenzen“ , Serien transformativer Systeme
- *Archiv/ Lexika* : Index der Kernkonzepte



Irene Lucas, Zeichnung zum Projekt Could we close the circle? Sechs Gemeinschaftsgärten, eine Schnur, ...

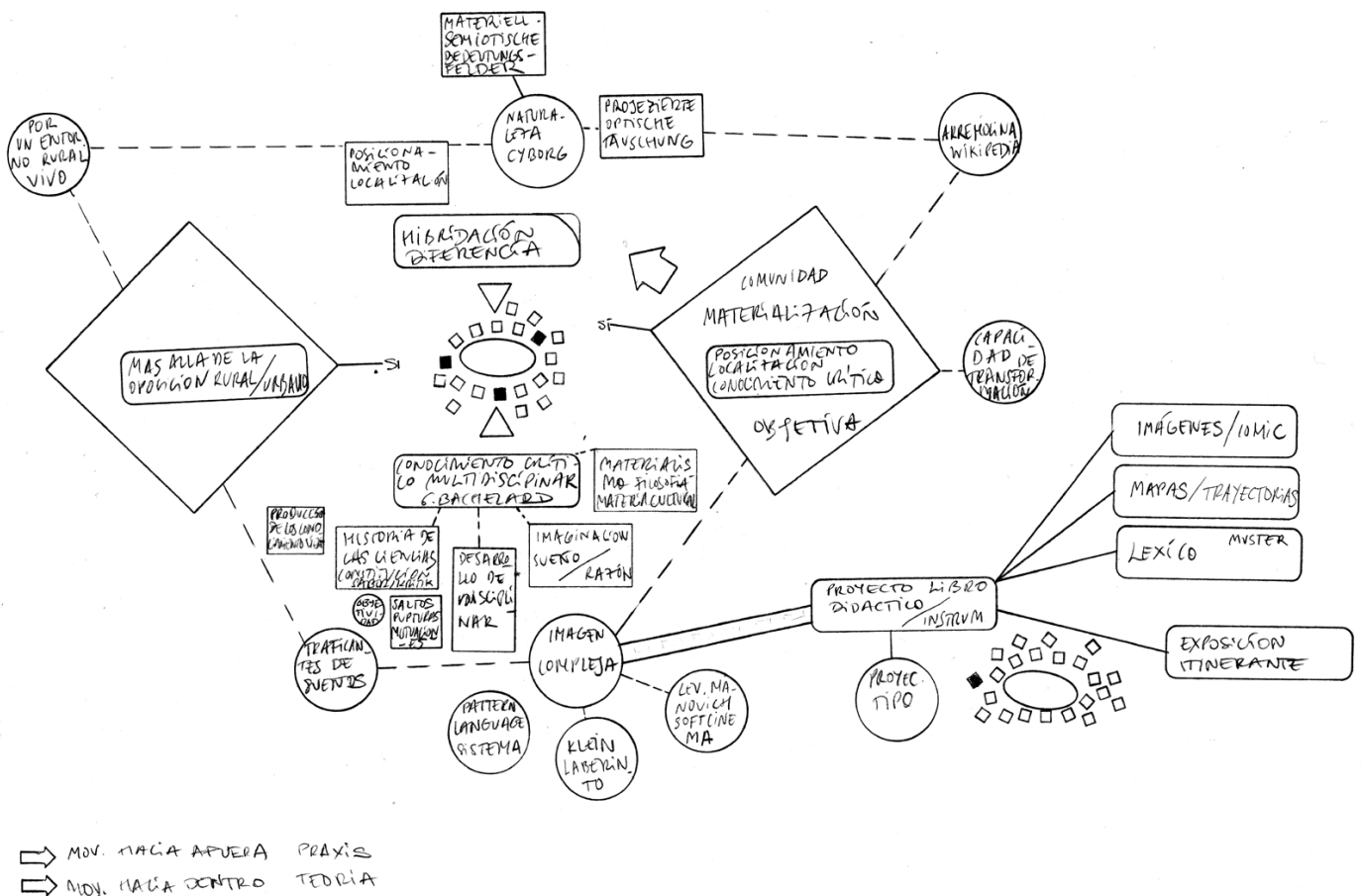
Methodik: sechs Workshops, sechs Mikrolabore, eine Schnur, 15 Bleistifte, eine Videokamera, zwei Fotoapparate, zwei Stative, und eine Solarküche

Der Künstler Fernando Garcia Dory stellt sich die Frage: „Wie kann sich nun Kunst aus einer agro-ökologischen Perspektive heraus entfalten? Und sein Versuch einer Antwort: Agro-Ökologie könne als Design für nachhaltige Ansätze gesehen werden, in denen das Soziale (Handeln) und die Agroökologie gleichberechtigt wären.“

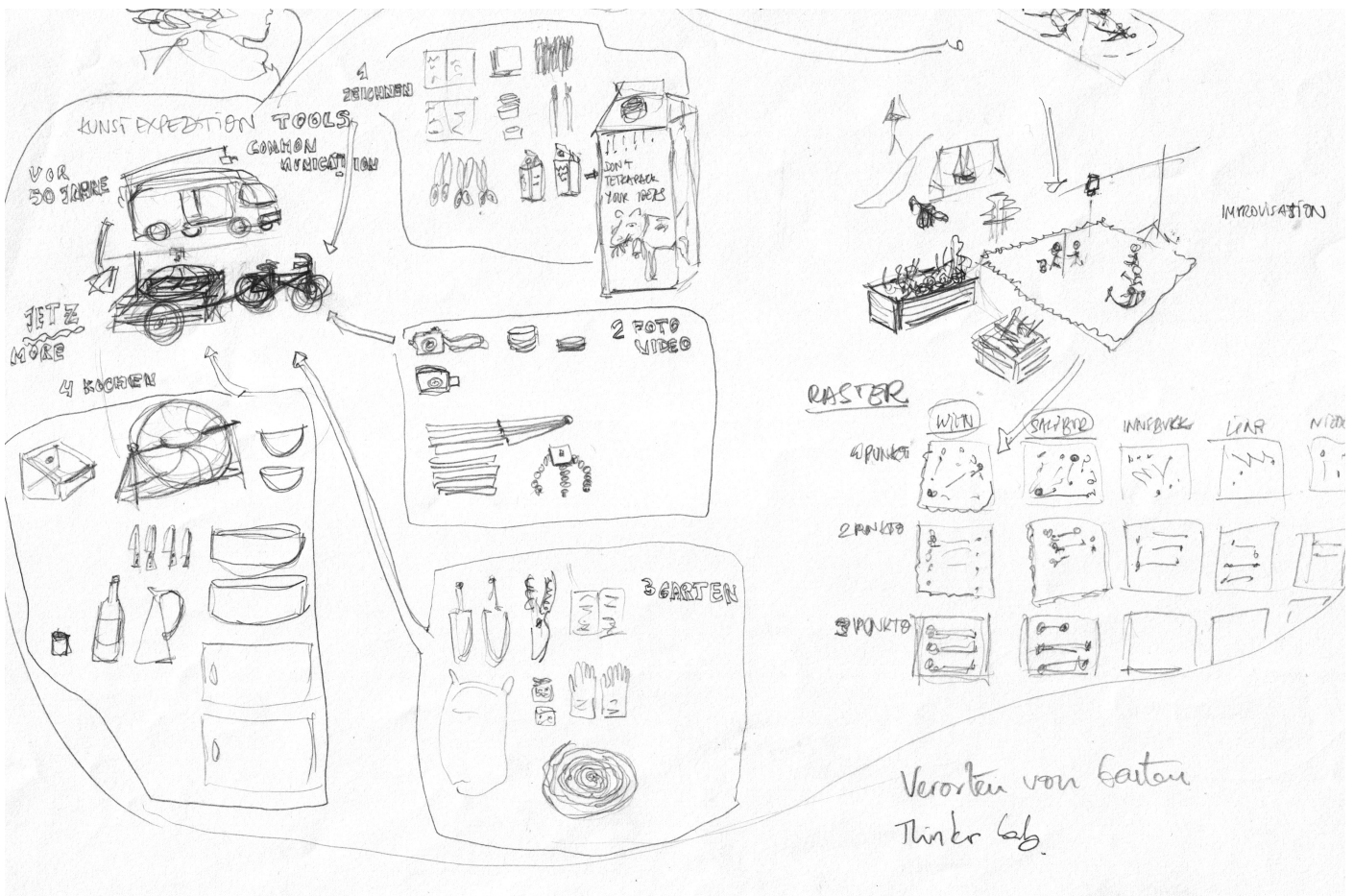
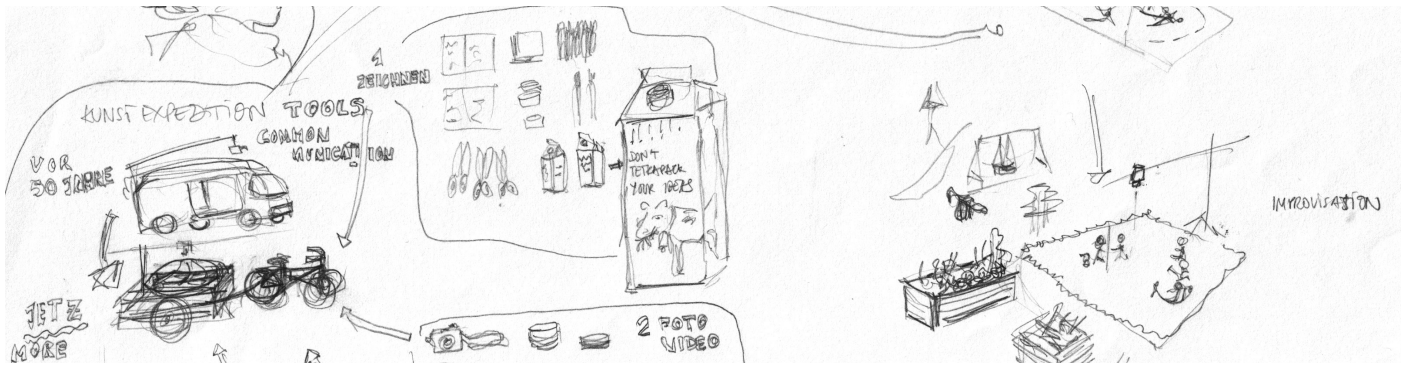
Folgende unterschiedliche Wege der künstlerischen Intervention dazu sind möglich:

- Individuelle künstlerische Arbeit mit traditionellen künstlerischen Mitteln (Photographie, Skulptur, Installation), die ländliche Themen beinhaltet
- Kunst als Mittel zum Zweck in einem Community Cultural Development Plan, als partizipatives Video, Zeichenworkshops für Kinder, Soziodrama uä
- Kollaborative Arbeiten, die sich mit agroökonomischen Prozessen befassen und dazu Systeme aus künstlerischer Perspektive entwickeln.

„Can we close the circle?“ ist zwischen der zweiten und dritten Form angesiedelt. Das Format der entstehenden Ausstellung wird durch eine Anreihung von Fotos den Prozess in den unterschiedlichen Gemeinschaftsgärten dokumentieren und als komplexes Bild veranschaulichen, und unter anderem die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu den vorgeschlagenen 9 Punkten in den sechs Gemeinschaftsgärten herausarbeiten. Ein Lexikon / Glossar / Index der Kernbegriffe wird entstehen, das Einblick für Interessierte bietet sowie die Zeichnungen, die als Mappings und Labor Situationen vor Ort in den Gärten entwickelt wurden. Die Ausstellung wird parallel zum nächsten Netzwerktreffen **Gemeinschaftsgärten in Österreich von Gartenpolylog** stattfinden. Weiters wird derzeit noch an potentiellen Präsentationsräumen komplementär zu den Gemeinschaftsgärten recherchiert.



„Could we close the circle?“ beinhaltet ein Forschungsprojekt das als Schnittstelle zwischen Kunstpraxis, Umweltbildung, Architektur und Soziologie neuer territorialer Handlungsfelder zwischen *Stadt/Landpraktiken* veranschaulicht.



Irene Lucas, Zeichnungen zum Projekt *Could we close the circle?* Sechs Gemeinschaftsgärten, eine Schnur, ...

Anhang:

Projektbeispiele

Soilkitchen

<http://www.futurefarmers.com/soilkitchen/>



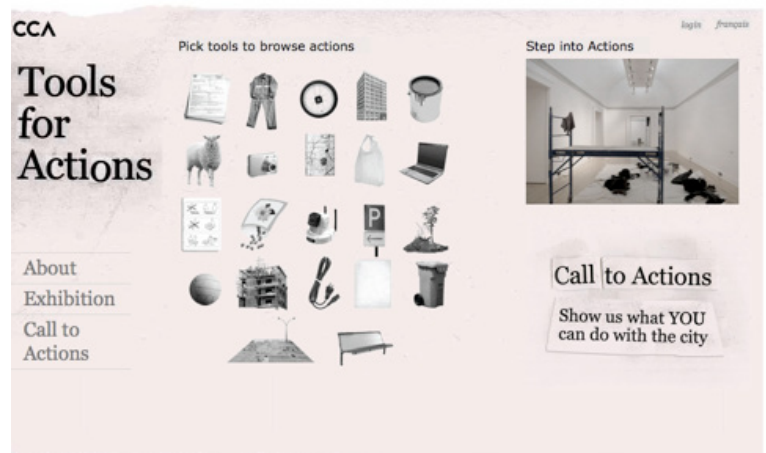
Soil out of.

<http://prozessagenten.org/blog/the-out-of-soil-journey/>



Tool for Actions

<http://cca-actions.org/about>



Exemplarische Projekte / KünstlerInnen (Selektion)

Myriel Milicevic is an artist and interaction designer based in Berlin. With her Neighbourhood Satellites she explores the hidden connections between people and their natural, social, and technical environments. These explorations are mostly of a participatory nature, emerging from collaborations with other practitioners in the context of workshops, classrooms, exhibitions, residencies and out in the field.
<http://neighbourhoodsatellites.com/about/>

Amy Franceschini constructs formats of exchange and production, many times in collaboration with other practitioners. An over-arching theme in her work is a perceived conflict between social and material culture. Her projects reveal the history and currents of contradictions that emerge relating to this divide, collectively challenging systems of exchange and the tools we use to “hunt” and “gather”. Her work often provides a playful entry point and tools for an audience to gain insight into deeper fields of inquiry – not only to imagine, but to participate in and initiate change in the places we live. - See more at: <http://slowspace.no/artists/futurefarmers/amy-franceschini/#sthash.YdSAwwga.dpuf>

Fernando García-Dory, geboren 1978 in Madrid, ist Künstler und Agrarökologe und lebt zwischen Madrid, Berlin und den Bergen Nordspaniens. Er hat Kunst und Soziologie des ländlichen Raumes studiert. In seiner Arbeit geht es vor allem um das Verhältnis von Kultur und Natur und seiner Verkörperung in Landschaft, ländlichem Raum, Sehnsüchten und Erwartungen, verbunden mit Aspekten wie Identität, Krise, Utopie und sozialem Wandel. García-Dory unterbreitet damit einen Vorschlag zu einem »neo-ländlichen« Genre. <http://www.shifting-ground.net/conference-2/speakers-participating-artists-and-curators-%E2%80%93-in-order-of-appearance/arts-and-agroecology-or-how-can-culture-and-creativity-be-tools-to-preserve-a-living-in-the-rural-world-fernando-garcia-dory/>

Flatbread Society is a permanent public art project created in a “common” area amidst the waterfront development of Bjørvika, in Oslo, Norway. In 2012, the international arts collective Futurefarmers formed Flatbread Society as a proposition for working with local actors to establish an aligned vision for the use of this land. Flatbread Society’s dynamic activation of the site through public programs, a bake house and a cultivated grain field has attracted the imagination of farmers, bakers, oven builders, artists, activists, soil scientists and city officials; while simultaneously resulting in the formation of an urban gardening community called Herligheten. Flatbread Society’s activities in Oslo center around facilitating an open framework to collectively develop this site into a permanent stage for art and action, as well as a shared resource revolving around urban food production and the preservation of the commons. In 2014, an official renaming of the site was established. The collectively coined name “Losæter” combines two Norwegian terms for the commons, “Loallmenning” and “sæter”. “Lo” points to the geographic location of the site being near the water and “sæter” refers the right to put animals to pasture and to put up a house for the summer. Losæter captures spirit of the project at large and connects to Norway’s agricultural heritage in a continuum of past to future. As Losæter evolves, the practice and metaphor of cultivation are linked to larger ideas of self-determination and organic processes in the development of land use, social relations, and cultural forms. <http://www.flatbreadsociety.net/about>

Futurefarmers is a group of diverse practitioners aligned through an interest in making work that is relevant to the time and place surrounding us. Founded in 1995, the design studio serves as a platform to support art projects, an artist in residence program and our research interests. We are artists, researchers, designers, architects, scientists and farmers with a common interest in creating frameworks for exchange that catalyze moments of “not knowing”. While we collaborate with scientists and are interested in scientific inquiry, we want to ask questions more openly. Through participatory projects, we create spaces and experiences where the logic of a situation disappears - encounters occur that broaden, rather than narrow perspectives, i.e. reductionist science. We use various media to create work that has the potential to destabilize logics of “certainty”. We deconstruct systems such as food policies, public transportation and rural farming networks to visualize and understand their intrinsic logics. Through this disassembly new narratives emerge that reconfigure the principles that once dominated these systems. Our work often provides a playful entry point and tools for participants to gain insight into deeper fields of inquiry- not only to imagine, but to participate in and initiate change in the places we live. <http://www.futurefarmers.com/#about>

Weiterführende Literatur zu Gemeinschaftsgärten:

Taborsky, U., Naturzugang als Teil des Guten Lebens. Über die Bedeutung interkultureller Gärten in der Gegenwart. Peter Lang. Frankfurt a.M., 2008.

Madlener, N., Taborsky, U., Interkulturelle Gemeinschaftsgärten – Nahrungsvielfalt durch Eigenmacht, in: Loibl, E., Hoppichler, J. (Hg.) „Schmackhafte Aussichten? Die Zukunft der Lebensmittelversorgung“, Forschungsbericht 63, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, 2010.

Coca Dominguez, Y., Taborsky, U., Gemeinschaftsgärten: Grüne Räume der Integration, in: Biffel, G., Dimmel, N. (Hg.) „Grundzüge des Managements von Migration und Integration“ Migrationsmanagement, Band 1, omnium, 2011.